

Behtes Kapitel.

Auf! Fürsten Jakob's! der Stolz und die Stärke
 Der Tochter von Zion! wacht auf! frisch zum Werke:
 Vom Jäger getroffen hört sie, blutend, allein,
 Dem Panther der Wüste gleich, ätzen und schrein:
 Drum mit Schlachtroß und Banner, mit Schwerdt und mit Speere
 Auf gegen den Räuber, dem Herren zur Ehre!

Lunt.

Die nächsten drei Wochen brachten keine wesentliche Veränderung, die einzige ausgenommen, welche das Vorrücken des Sommers herbeiführte. Die Vegetation prangte in ihrer üppigsten Pracht; die Welschkorn- und Kartoffelreihen, frisch aufgehäufelt, zierten die Niederung, Weizen und sonstige Sämereien keimten frisch aus dem Boden und die Wiesen begannen bereits statt der bunten Blumen Saamen zu treiben. Der Wald hatte seine Geheimnisse in eine weite Laubdecke des lebendigsten, glänzendsten Grüns eingehüllt, wie man es nur unter einem solchen Klima antrifft, wo die Sonnenglut durch beseuchende Regen und kühle Berglüfte gemäßigt wird. Die Feldmesser und übrigen Begleiter Beckman's verließen das Thal schon den Tag nach der Trauung und Niemand als der Herr selbst blieb noch im Blockhause zurück.

Des Majors Abwesenheit wurde in der Aufregung, welche dem Empfang der Gäste, sowie den Vermählungsfeierlichkeiten folgte, von Joel und seinem Anhang nicht bemerkt. Sobald sie aber Gewißheit in der Sache erlangt hatten, behaupteten der Aufseher und der Müller, in ihrer Arbeit „schwänzen“ zu müssen und erhielten die Erlaubniß, in Privatangelegenheiten nach dem Mohawk gehen zu dürfen.

Solche Reisen waren zu gewöhnlich, als daß sie Verdacht erregt hätten und die beiden Verschwörer machten sich, nach erlangter Genehmigung, am Morgen des zweiten Tages, d. h. achtundvierzig Stunden, nachdem der Major mit Nick verschwunden war — zu

sammen auf den Weg. Da man wußte, daß Lektierer vom Fort Stanwix hergekommen war, so durfte man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß er eben dahin zurückgekehrt seyn werde, und Joel beschloß, ihm am Mohawf in der Nähe von Schenectady zu begegnen und seinen eigenen Patriotismus dadurch zu beweisen, daß er den Sohn seines Herrn und Meisters verrieth.

Der Leser darf aber nicht glauben, daß Joel dieß Alles so offen zu thun beabsichtigte — o nein, sein Plan ging darauf aus, sich selbst im Hintergrunde zu halten, dagegen aber die öffentliche Aufmerksamkeit auf den vermeinten Toryismus des Kapitäns hinzulenken und seine eigene Anhänglichkeit an die Kolonien zugleich in ein möglichst helles Licht zu stellen.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß dieser Plan mißlang, weil Nick einen anderen Weg eingeschlagen hatte. Gerade in dem Augenblicke, da Joel und der Müller in der Nähe eines holländischen Schenke etliche fünfzehn bis zwanzig Meilen oberhalb Schenectady herumlungerten und die Reisenden am Ausgange des Mohawthales erwarteten, setzte Robert Willoughby mit seinem Führer über den Hudson und befand sich für den Augenblick wenigstens in Sicherheit.

Joel blieb mit seinem Freunde so lange auf dem erwählten Posten, bis beide sich überzeugt hatten, daß die beabsichtigte Beute ihnen entgangen war: dann kehrten sie wieder nach ihrer Kolonie zurück. So viel hatte ihnen übrigens die Reise doch genügt, daß sie mit dem wirklichen Zustande des Landes besser bekannt wurden, daß sie mit einigen Patrioten von ziemlich gleichem moralischem Kaliber wie sie selbst, nur von bedeutenderem Einflusse — Verbindungen eröffneten, über ihren Kapitän verschiedene beleidigende Winke und geheime Verläumdungen fallen ließen und über die Frage Erkundigungen anstellten, ob man eine so wichtige Person in einem so kritischen Zeitpunkte ihren Willen nur so ohne Weiteres ausüben lassen dürfe. Die Birne war aber noch nicht reif; für jetzt ließ

sich nichts weiter thun, als für kommende wichtige Ereignisse den Weg in etwas anzubahnen.

Mittlerweile begann Evert Beekman, nachdem er eine so sanfte, treuherzige Gattin gewonnen hatte, sich seiner wichtigen politischen Pflichten — obwohl mit schwerem Herzen — zu erinnern. Man wußte, daß er ein Regiment aus der neuen Aushebung kommandiren sollte und Beulah hatte ihr zärtliches Herz dermaßen zu bemeistern gelernt, daß sie ihm, um einer solchen Sache willen, mit anscheinender Resignation Lebewohl zu sagen vermochte. Es war in der That ein merkwürdiges Schauspiel, wie die beiden Schwestern alle ihre Gedanken und Wünsche in öffentlichen Angelegenheiten nur auf Begünstigung der eigenen Gefühle ihres Geschlechts und ihrer innersten Natur richteten — Maub fest entschlossen, die königliche Sache aufrecht zu erhalten, die Neuvermählte dagegen, das Panier zu verfechten, dem ihr Gatte Herz und Hand geliehen hatte.

Kapitän Willoughby sprach wenig über politische Gegenstände, doch hatte Beulah's Vermählung bei ihm den einen mächtigen Einfluß, daß er in der Richtung, welche er nach dem denkwürdigen Streite mit dem Kaplan genommen, noch mehr bekräftigt wurde. Obrist Beekman war, wenn auch ohne alle glänzenden Geistesgaben, ein Mann von viel gesundem Verstande; seine Beweise erschienen so klar und praktisch, daß sie weit mehr Gewicht ausübten, als dieß bei den heftigen Partheidiskussionen jener Zeit der Fall zu seyn pflegte. Beulah sah in ihm einen Solon an Scharfsinn und einen Baco an Weisheit, und wenn ihr Vater auch nicht so weit ging, so fand er doch viel Gefallen an seinem kühl unterscheidenden Verstand und war sehr geneigt, seinen Ansichten beizupflichten. Der Kaplan blieb jetzt als unverbesserlich von den Diskussionen ausgeschlossen.

So war die Mitte Juni's herangekommen, als Obrist Beekman endlich darauf dachte, sich von seiner Gattin zu trennen, um zu den Schauplätzen thätiger Vorbereitung zurückzukehren, welche er seines jetzigen Besuches halber verlassen hatte. Die Familie war

wie gewöhnlich gegen Abend auf dem Rasen versammelt: der Umstand, daß die meisten Fenster des Herrenhauses auf den Hof gingen, machte diese Erholung in freier Luft für Alle weit angenehmer, als dies vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. Evert war noch unentschlossen, ob er am folgenden Morgen abgehen oder noch einen Tag länger bleiben wollte — man schrieb jetzt eben den 22sten des Monats: Mrs. Willoughby bereitete wie gewöhnlich den Thee; ihre Töchter saßen neben ihr und nähten; die Herren waren in der Nähe und besprachen sich über die Vorzüge einiger Saatkornsorten.

„Da kommt ein Fremder!“ rief plötzlich der Kaplan, nach dem Felsen über der Mühle hindeutend, wo alle im Thale Ankommenden vom Blockhause aus zuerst gesehen wurden. „Was er auch für Botschaft bringen mag, er scheint jedenfalls große Eile zu haben.“

„Gott sey gelobt!“ versetzte der Kapitän aufstehend: „es ist Nick in seinem gewöhnlichen Trab und jetzt ist's gerade um die Zeit, da er zurückkehren mußte, wenn er gute Nachricht überbringen wollte. Eine Woche früher hätte vielleicht noch Besseres prophezeit; doch mag's auch so noch angehen. Der Bursche kommt auf uns zugeschritten, wie wenn er in der That etwas mitzutheilen hätte!“

Mrs. Willoughby und ihre Töchter hielten in ihrem Geschäfte inne; die Herren standen in stummer Erwartung und beobachteten den Tascarora, der mit seinen langen Schritten rasch über die Ebene daher kam. In wenigen Minuten betrat der Indianer den Rasen „gerade im Wind“ und je mehr er sich der Gesellschaft näherte, desto größeren Ernst und Bedachtsamkeit schien er in sein Aeußeres zu legen. Kapitän Willoughby kannte seinen Mann und wartete eine volle Minute, nachdem sich die Rothhaut bereits an einen Apfelbaum gelehnt hatte, ehe er ihn auszufragen anfieng.

„Willkommen, Nick!“ so redete er ihn an; „wo hast Du meinen Sohn gelassen?“

„Er hier sagen,“ gab der Indianer zur Antwort und übergab ein Billet, welches der Kapitän las.

„Alles in Ordnung, Nick; es ist ein Zeichen, daß Du Dich treu bewährt hast. Noch heute Abend sollst Du Deinen Lohn empfangen. Dieser Brief ist aber vom östlichen Ufer des Hudson datirt und schon drei Wochen alt — warum liehest Du Dich nicht früher sehen?“

„Kann nit sehen, wenn nit kommen.“

„Das ist klar genug; warum bist Du aber nicht früher zurückgekommen? Das möchte ich Dich fragen.“

„Musste Land besehen — ging an die Küste des großen Salzsees.“

„Aha — also Neugierde war die Ursache Deines Ausbleibens?“

„Nick Krieger — keine Squaw — haben keine Neugierde.“

„Nein, nein; bitte um Verzeihung, Nick; ich wollte Dich auch keiner so weibischen Empfindung beschuldigen. Im Gegentheil — ich weiß, daß Du ein Mann bist. Erzähl' uns aber, wie weit und wohin Du gingst?“

„Boston,“ lautete Nick's kurze Antwort.

„Boston! Das war allerdings eine ziemliche Reise. Mein Sohn hat Dir aber doch gewiß nicht erlaubt, in seiner Gesellschaft durch Massachusetts zu wandern?“

„Nick gehen allein. Zwei Pfade; einer für Major, einer für Tuscarora. Nick zuerst hinkommen.“

„Das glaub ich wohl, wenn Dir's recht Ernst war. Würdest Du unterwegs nicht ausgefragt?“

„Ja. Sagen ihnen, ich seyn Stockbridge — Bleichgesicht wissen nicht besser. Sie sich selbst glauben Fuchs — eher wie Murrelthier.“

„Danke für das Kompliment, Nick. Hatte mein Sohn Boston schon erreicht, als Du von dort abgingst?“

„Hier er seyn,“ gab der Indianer zur Antwort, indem er aus den Falten seines Kalikohemdes ein zweites Packet hervorzog.

Der Kapitän nahm den Brief und las ihn mit tiefem Ernst und nicht ohne Verwunderung.

„Es ist Bob's Handschrift,“ sagte er endlich, „das Datum

lautet: „Boston, den 18. Juni 1775;“ aber es ist ohne seine Unterschrift, denn diese heißt nicht blos Bob, sondern Bob Kurz.“

„Lies, theurer Willoughby!“ rief die ängstliche Mutter. „Neuigkeiten von ihm gehen uns alle an.“

„Neuigkeiten, Wilhelmina! — In Boston mögen sie das Neuigkeiten nennen, in unserem Blockhause aber wollen sie eben nicht viel heißen. Doch wie's nun einmal ist, habe ich jedenfalls keinen Grund, ein Geheimniß daraus zu machen; im Gegentheil, es gibt sogar einen Grund, alles bekannt werden zu lassen. Das Ganze lautet also:

„Mein theuerster Sir!

„Gott sey Dank, ich bin unverletzt; wir haben aber Vielerlei vorgefunden, was uns nachdenklich machte: Sie wissen, was der Dienst verlangt. Meine beste, endlose Liebe für meine Mutter und Beulah und die liebe, fröhliche, launische, herzige Maud. Nick hat es mit angesehen und kann Ihnen Alles erzählen. Ich glaube kaum, daß er etwas verkleinern oder boshaft auslegen wird.“

„Und das Alles ohne Adresse und Unterschrift — nichts als Ort und Datum. Was hast Du zu all' dem zu sagen, Nick?“

„Er sehr gut — Major dort; er wissen. Nick dort — heiße Seit — an tausend Skalp — Rock blutroth.“

„Eine zweite Schlacht hat stattgefunden!“ rief der Kapitän; „das ist zu klar, um noch einen Zweifel zuzulassen. Sag's lieber gleich, Nick: wer hat den Sieg davon getragen — die Britten oder die Amerikaner?“

„Schwer zu sagen — die einen fechten, die andern fechten. Rothrock besetzen das Schlachtfeld; Yankee tödten. Wenn Yankee alle Skalpe nehmen können, die er tödten, er — tanzen. Aber arme Krieger beim Skalpnehmen: verstehen nix davon.“

„Auf mein Wort, Woods, hinter dem Allem steckt etwas. Es ist kaum möglich, daß die Amerikaner einen Ort wie Boston, der von einer starken brittischen Armee vertheidigt wird, anzugreifen wagten.“

„Das konnten sie nicht,“ rief der Kaplan mit Pathos. „Es wird bloß wieder ein Scharmügel gewesen seyn.“

„Was Ihr nennen Scharmügel?“ fragte Nick spitzig. „Ist's Scharmügel, wenn nehmen tausend Skalp — ha?“

„Erzähl' uns, was vorgefallen ist, Tuscarora!“ fiel der Kapitän ein und winkte seinem Freund zu schweigen.

„Bald erzählen — bald fertig. Dankee auf dem Hügel; Reguläre im Kanoe. Hundert, tausend, fünfzig Kanoe — voll Rothrock. Großer Häuptling dort! — zehn — sechs — zwei — alle gehen zusammen. Kommen an's Land — in Parade nach Bleichgesichtsmanner — marschiren — humm — humm — der Kanonen; biff, baff — der Flinten. Wau! wie sie laufen!“

„Laufen! Wer läuft, Nick. Vermuthlich die armen Amerikaner — nicht wahr?“

„Rothrock laufen,“ gab der Indianer ruhig zur Antwort.

Sie verursachte allgemeine Sensation, selbst die Damen fuhren auf und sahen einander an.

„Rothrock laufen!“ wiederholte der Kapitän langsam. „Nach' weiter in Deiner Geschichte, Nick. Wo wurde die Schlacht geschlagen?“

„An dem andern Boson; über'm Ufer drüben; gehen im Kanoe fechten wie der Indianer von Kanada.“

„Das muß in Charlestown gewesen seyn, Woods; Boston liegt, wie Ihr Euch erinnern werdet, auf der einen Halbinsel und Charlestown auf der andern. Ich weiß übrigens nichts davon, daß die Amerikaner die letztere inne hatten; davon haben Sie mir nichts gesagt, Beekman.“

„Als ich Albany verließ, waren sie den königlichen Streitkräften noch nicht so nahe, Sir,“ erwiderte der Obrist. „Mit einigen direkten Fragen könnte man übrigens die ganze Wahrheit aus dem Indianer herausbringen.“

„Wir müssen methodischer zu Werke gehen. — Wie viele Dankees

waren in der Schlacht, Nick? Zähl einmal, wie wir's im französischen Kriege gewöhnlich machten."

"Reichen von hier bis zur Mühle — drei, zwei tief, Kap'in. Lauter Bauern — kein Soldat. Tragen Flinten, aber kein Bajonet und kein Schnappsack. Haben kein Rothrock. Sehen aus wie friedliche Versammlung — fechten wie Teufel."

"Eine Linie von hier bis zur Mühle, drei Glieder tief, würde gegen zweitausend Mann ausmachen, Beefman. Ist dem so — wolltest Du das sagen, Nick?"

"So ungefähr — nahe zu — gerade so."

"Nun also, auf dem Hügel standen gegen zweitausend Dankees; wie viel königliche Truppen setzten in Kanoes über, um gegen sie zu marschiren?"

"Zweimal; einmal so viele — ander Mal halb so viele. Nick nahe dabei; zählen ihn."

"Macht also dreitausend im Ganzen! Beim heiligen Georg, das sieht allerdings einem Kampfe ähnlich! — Gingen sie alle mit einander, Nick?"

"Nein; einmal gehen zuerst — fechten — fortrennen. Dann zum zweiten Mal vorwärts; fechten ziemlich lang — auch davon rennen. Dann schärfer versuchen — legen Feuer in Wigwam — gehen Hügel hinauf; Dankee fortlaufen."

"Jetzt haben wir's deutlich genug und dazu ganz malerisch. Wigwam im Feuer? Charlestown ist doch nicht abgebrannt, Nick?"

"Das eben; sehen aus wie ein erloschene Verathungsfeuer. Die Kanonen feuern — bumm — bumm! Nick noch nie zuvor solchen Krieg gesehen — wau! Todte so viel wie Blätter auf den Bäumen; Blut fließen in Strömen!"

"Warst Du in der Schlacht, Nick! Wie hast Du Alles so genau erfahren?"

"Mit nöthig dabei seyn; besser wegbleiben; geben keine Skalpe. Rothmann haben nix dabei zu thun. Wie es erfahren? Sehen

es, das Alles. Haben Augen; warum also nit sehen hinter Steinmauer? Gut sehen hinter Steinmauer."

"Warst Du selbst über'm Wasser, oder bliebst Du in Boston und sahst's aus der Entfernung."

"Drüben im Kanoe. Sagen Rothrock, General schicken Brief durch Nick. Major sagen, er mein Freund — lassen Nick gehen."

"Mein Sohn war also auch in dieser blutigen Schlacht?" rief Mrs. Willoughby. "Er schreibt, er sey unverletzt, Hugh?"

"Ja, theuerste Wilhelmina, und Bob kennt uns zu gut, als daß er uns in so etwas zu täuschen versuchen könnte."

"Sahst Du den Major auf dem Schlachtfeld, Nick — nachdem Du über'm Wasser warst, mein ich."

"Sehen alle, sechs — zwei — siebentausend. Dicht dabei — warum nicht sehen? Major dastehen gerad wie eine Fichte! Er Kopf nicht bücken dort. Tödtet alle um ihn herum; ihn nicht treffen. Narr zu stehen dort; ich ihm sagen, aber er nicht weggehen. Er Skalp retten noch."

"Und wie viel Todte, glaubst Du, lagen auf dem Platz, oder bliebst Du nicht so lange, um dies zu sehen?"

"Auch sehen. Bleiben, um Flinte oder Schnappsack oder 'was Gutes kriegen; viel, viel herumliegen; lesen ihn auf, wie man's brauchen." Hier öffnete Nick ganz gelassen einen kleinen Bündel und zeigte eine Epaulette, mehrere Ringe, eine Uhr — fünf bis sechs Paar silberne Schnallen und verschiedene andere geplünderte Gegenstände, die er den Todten abgenommen hatte. "Lauter gut Ding — so viel wie Steine; haben es, ohne zu fragen."

"So seh ich, Meister Nick; ist diese Beute von Engländern oder Amerikanern?"

"Rothrock am nächsten, haben auch am Meisten. Gehen weiter — immer schlechter, wie Bleichgesicht sagen."

"Vollkommen genügend. Lagen mehr Rothröcke oder mehr Amerikaner auf dem Kampfplatze?"

„Rothrock so,“ — hier hielt Nick vier Finger in die Höhe; „Dankee so“ — diesmal kam bloß einer. „Brauchen dickes Grab, um Rothrock zu fassen. Kleines Grab nicht genug für Dankee. Hören was erzählen; meistens Rothrock. Mehr als tausend Krieger! Britischer grämen wie Squaw, wenn sie ihren Jäger verloren.“

So lautete Nicks Beschreibung der berühmten und in mancher Hinsicht unübertroffenen Schlacht von Bunkershill*, welcher er als Augenzeuge, doch vorsichtig gedeckt, beigewohnt hatte. Er hielt nicht für nöthig, noch weiter zu erzählen, daß er selbst dem Eigenthümer der Epaulette den Gnadenstoß versetzt hatte; eben so wenig schien es ihm wesentlich, die Art, wie er so viele Silberschnallen davon getragen, bis in die kleinsten Details zu verfolgen. Sonst war sein Bericht ganz der Wahrheit gemäß, „nichts verkleinert oder boshaft ausgelegt.“

Die Zuhörer waren der Erzählung mit gespannter Theilnahme gefolgt; bei der Anspielung auf Robert Willoughby bedeckte Maud ihr blaßes Antlitz mit beiden Händen und weinte. Beulah richtete ihren angstvollen Blick immer und immer wieder auf ihren Gatten und gedachte der Gefahren, denen auch er sobald ausgesetzt seyn konnte.

Diese wichtige Nachricht bestärkte Beekman in seinem Entschlusse, abzureisen. Gleich den nächsten Morgen riß er sich von Beulah los und eilte nach Albany. Bald folgte Washington's Ernennung, so wie die einer langen Reihe von Offizieren, darunter auch die seinige zum Obristen und jetzt erst konnte man sagen, der Krieg habe systematisch begonnen.

Sein fernes Getöse erreichte gelegentlich auch das Blockhaus; doch der Sommer verstrich, ohne daß ein neues Ereigniß die Ruhe der Kolonie gestört hätte. Sogar Soels Plane blieben für jetzt unausführbar und wohl oder übel mußte er seine Maske noch länger

* Die genaue Schilderung derselben s. „Lionel Lincoln“, Kap. 15 und 16. D. II.

beibehalten und die Erndte für einen Andern einsammeln, die er zu seinem eigenen Nutzen reifen zu sehen gehofft hatte.

Beulah empfand alle Kengste, die eine junge Frau für ihren Gatten fühlt; als aber Monat auf Monat verstrich und eine Affaire nach der andern folgte, ohne daß er verwundet worden wäre, fing sie an, sich den von ihrer Lage unzertrennlichen Besorgnissen mit weniger Selbstquälerei und mehr Vernunft zu unterwerfen. Ihre Mutter und Maud waren ihr in dieser neuen, peinlichen Stellung unschätzbare Freundinnen, obgleich auch sie, jede für sich, um Robert Willoughby schwere Sorge trugen. Da übrigens im Laufe des Jahres '75 keine weitere große Schlacht folgte, so blieb Beekman wohl behalten bei den Belagerungstruppen außerhalb Boston, während sich der Major bei der Armee innerhalb befand. Keiner von Beiden bekleidete einen gefährlichen Posten und die zärtlich besorgten Herzen in der Heimath waren innig froh, als sie vernahmen, daß die See die Kämpfer von einander scheide.

Dies fand übrigens erst Statt, nachdem abermals ein Winter verflossen war. Im November verließ die Familie das Blockhaus, wie sie's in den letzten Jahren immer gehalten hatte, um in den bewohnten Distrikten ihren Winter zuzubringen. Diesmal kamen sie blos nach Albany, wo Obrist Beekman sie besuchte und einige glückliche Wochen mit seiner vielgeliebten Beulah verlebte. In dem damaligen Augenblicke war die alte Stadt nichts weniger als fröhlich gestimmt; dennoch gab es viele junge Offiziere von der amerikanischen Armee, welche den besten Willen zeigten, sich um Mauds Gunst zu bewerben. Der Kapitän sah es gar nicht ungern, daß einige dieser jungen Männer seiner jüngsten Tochter — denn als solche war er ja längst gewöhnt sie zu betrachten — so viele Aufmerksamkeit erwiesen: seine Ansichten hatten sich nämlich mittlerweile so sehr auf die Seite der Kolonien gewendet, daß Beekman selbst kaum größere Freude empfinden konnte, so oft von einem kleinen Vortheil, den die amerikanischen Waffen errungen, die Rede war.

„Am Ende wird Alles noch recht werden,“ pflegte der würdige Kapitän seinen Freund, den Kaplan, zu versichern. „Es wird nicht mehr lange anstehen, so werden sie zu Haus die Augen öffnen und die Ungerechtigkeit einsehen, mit der sie die Kolonien durch Auflagen belastet. Dann kann sich Alles noch machen: der König wird wieder geliebt seyn wie immer und England und Amerika werden um so bessere Freunde werden, wenn sie dann gegenseitig Respekt vor einander hegen. Ich kenne meine Landsleute; sie meinen's gut und wollen auch das Rechte, sobald sie nur ein Bißchen magenschwach werden und dazu kommen können, die Wahrheit mit kaltem Blute zu betrachten. Ich stehe dafür, die Schlacht von Bunkerhill hat uns“ — der Kapitän sprach nämlich schon seit mehreren Monaten in dieser Weise — „hat uns tausend Fürsprecher gewonnen, wo früher nur einer zu finden war. So ist nun einmal John Bull's Natur; gebt ihm Ursache, euch zu achten und er wird euch bald auch Gerechtigkeit widerfahren lassen; laßt ihn aber nur einen Augenblick anders denken und er wird alsbald wieder ein achtloser, vielleicht sogar harter Gebieter werden.“

So lautete Kapitän Willoughby's Meinung über sein Geburtsland, das er seit dreißig Jahren nicht gesehen und wo er erst neulich höchst unerwartete Würden geerbt hatte, ohne daß er deshalb Lust zur Rückkehr und zum Genuße derselben verspürte. Eines Theils waren diese seine Ansichten allerdings richtig, da sie auf einem Naturgesetze beruhten, andern Theils durften sie aber auch darin, daß sie irgend einem besonderen Theile der Christenheit besonders männliche Eigenschaften beimaßen — ziemlich unrichtig genannt werden. Es gibt keinen wahren Grundsatz als den: „gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen;“ und wie die Menschen auf der ganzen Oberfläche unseres Erdballs durch ziemlich ähnliche Gesetze geleitet werden, so ist auch nichts gewisser, als daß in ihren Neigungen gleichfalls dieselbe Aehnlichkeit vorherrscht.

Maud hatte für all' die jungen Offiziere und Civilisten, welche

sich während des erwähnten Albany-Winters um ihren Stuhl drängten, nicht mehr Freundlichkeit, als ihr von Natur heiteres Temperament und der vorherrschende Wunsch, Andere zu verbinden, hervorrief. Zwei oder drei von Beekman's militärischen Bekannten hätten gar zu gerne gewünscht, durch ein so ausnehmend angenehmes Bindungsmittel mit einem so geachteten Offiziere verwandt zu werden, aber keiner wurde auch nur durch die leiseste Gunst ermunthigt, die Gränze der höflichsten, vorsichtigsten Aufmerksamkeit zu überschreiten.

„Ich weiß nicht, wie es kommt,“ bemerkte eines Tages Mrs. Willoughby in einem tête-à-tête gegen ihren Gatten; „Maud scheint an den ihrem Geschlechte gezollten Aufmerksamkeiten weit weniger Gefallen zu finden, als dies sonst bei Mädchen ihres Alters der Fall ist: daß ihr Herz warm, sogar zärtlich seyn kann, weiß ich gewiß; und doch kann ich an dem Kinde kein Zeichen von Gunst, Vorzug oder Schwäche für irgend einen von den feinen jungen Herren bemerken, von denen wir so manche bei uns sehen. Sie alle scheinen ihr gleich viel zu gelten!“

„Ihre Zeit wird schon kommen, so gewiß als sie früher bei ihrer Mutter gekommen ist,“ gab der Kapitän zur Antwort. „So gut Kinder von Keuchhusten und Masern, eben so sicher wird ein junges Mädchen von Liebe befallen. Ihr seyd nun einmal dazu geschaffen, meine theure Willy, und Sorge nicht, das Mädchen wird nächster Tage und zwar ohne alle Inoculation an dieser Krankheit laboriren.“

„Ich wünsche gewiß nicht, mich von meinem Kinde zu trennen“ — so sprach Mrs. Willoughby immer von Maud und fühlte auch ebenso für das Mädchen — „ich wünsche gewiß nicht von meinem Kinde getrennt zu werden; da wir aber doch nicht ewig leben können, so wäre es vielleicht besser, wenn auch sie, wie unsere andere Tochter, sich vermählte. Da ist der junge Verplanck, der ihr sehr

zugethan scheint; er wäre eine sehr passende Parthie und dient noch dazu in Evert's eigenem Regimente."

"Ja, ja, der wäre schon recht; doch ist Luke Herring meiner Ansicht nach bei weitem die beste Parthie."

"Blos weil er reicher und mächtiger ist, Hugh. Ihr Männer könnt niemals an die Versorgung einer Tochter denken, ohne sogleich Häuser und Ländereien in die Sache hereinzuziehen."

"Bei St. Georg, mein liebes Weib, Häuser und Ländereien — Alles mit Maas natürlich — können den Ehestand recht angenehm versüßen!"

"Und doch war ich ein recht glückliches Weib und auch Du, Hugh, warst kein sehr bedauernswerther Gatte, ohne daß ein so absonderlicher Reichthum unsere Lage versüßt hätte!" versetzte Mrs. Willoughby im Tone des Vorwurfs. "Wärest Du gleich General gewesen, ich hätte Dich nicht mehr lieben können, wie ich Dich als bloßen Kapitän geliebt habe."

"Ganz richtig, theuerste Wilhelmina," erwiderte der Gatte und küßte seine treue Gefährtin mit inniger Zärtlichkeit; "ganz richtig, mein theures Mädchen, denn das bist und bleibst Du immer in meinen Augen; dafür wird man aber auch unter einer ganzen Million kein Wesen wie Dich herausfinden und ich — nun ich glaube wenigstens in aller Demuth, daß unter tausend Männern nicht zehnhundert und einer mir gleich seyn werden. So wünsche ich denn, was mich betrifft, unserer lieben, eigensinnigen, launischen, kleinen Maud keinen schlimmeren Mann zum Gemahl, als eben diesen Luke Herring."

"Seine Gattin wird sie nie — ich kenne sie und mein Geschlecht zu gut, um dies zu glauben. Du thust dem Kinde übrigens Unrecht, Willoughby, wenn Du ihm solche Namen beilegst. Maud ist nichts weniger als launisch, besonders in ihren Neigungen. Sieh nur, mit welcher wahren, treuen Schwesterliebe sie an unserem Bob hängt. Ich muß gestehen, ich bin oft ganz beschämt, wenn ich sehe,

daß seine eigene Mutter sogar nicht so viel Sorge um ihn trägt, als dieses liebe, liebe Mädchen.“

„Bah, Willy! laß Dich den Gedanken nicht ansechten, daß Du Dich um des Jungen willen nicht elend genug machest. Bob wird sich gewiß brav halten und im Lauf der Affaire wahrscheinlich Obristlieutenant werden. Vielleicht erleb' ich's noch, ihn als General zu sehen; wenn ich so alt werde wie mein Großvater Sir Thomas — dann ganz gewiß. Mand findet, daß Beulah um Beekman in Unruhe ist und da sie weder Gemahl noch Geliebten hat, um den sie sich eines Strohhälmchens Werth bekümmerte, so verfällt sie als pis aller auf Bob. Ich wette, sie nimmt keinen innigeren Antheil an ihm als eines von uns — ich selbst zum Beispiel; nur werde ich als alter Soldat nicht sogleich aufkreischen, wenn ich glaube, daß dort unten in Boston ein Schuß fällt.“

„Ich wünsche, Alles wäre vorüber. Es ist so unnatürlich, daß Robert und Beekman einander gegenüberstehen.“

„Ja, ungewöhnlich ist's freilich, das geb' ich zu; doch wird auch das seiner Zeit vorübergehen. Dieser Mr. Washington ist ein geschickter Bursche und scheint seine Karten mit Geist und Verstand auszuspielen. Bei Braddock's ungeschickter Affaire war er mit uns, und unter uns gesagt, Wilhelmina, er deckte damals die Regulären, sonst hätten wir unsere Gebeine sammt und sonders auf jenem verdammten Schlachtfelde liegen lassen. Ich schrieb Dir dazumal, was ich von ihm halte und jetzt siehst Du, daß Alles eintrifft.“

Es gehörte zu des Kapitäns Schwächen, daß er sich für einen politischen Propheten hielt, und da er wirklich zu der erwähnten Zeit mit Hochschätzung von Washington geschrieben und gesprochen hatte, so übte der Gedanke keinen geringen Einfluß auf seine Ansichten, daß er sich jetzt mit diesem bewunderten Lieblinge auf einer Seite befand. Prophezeihungen finden oft in weit minder wichtigen Fällen als hier ihre Erfüllung und man darf sich also nicht wundern, daß

unser Kapitän sich durch jenen Umstand in seinen Meinungen be-
stärkt fühlte.

Der Winter ging vorüber, ohne daß einer von Maub's Be-
werben einen sichtlichen Eindruck auf ihr Herz gemacht hätte. Im
März wurde Boston von den Engländern geräumt; Robert Wil-
loughby segelte mit seinem Regimente nach Halifax und nahm von
dort aus an dem Zuge nach Charlestown unter Sir Henry Clinton
Theil. Den nächsten Monat kehrte die Familie nach dem Blockhause
zurück, wo sie, wie man glaubte, in einem so kritischen Augen-
blicke einen weit sichreren Aufenthalt, als sogar an einem besuchteren
Orte finden mußte.

Der Krieg ging seinen Gang und zwar zu des Kapitäns großem
Bedauern ohne eine Spur von Aussicht zur Versöhnung, wie er
so zuversichtlich gehofft hatte. Diese Entdeckung minderte so
ziemlich seine Wärme für die Sache der Kolonien, denn als ge-
borener Engländer sträubte er sich von Grund seiner Seele gegen
jede Lösung des Bandes, das Amerika mit dem Mutterlande ver-
knüpfte — ein politisches Ereigniß, welches die Eingeweihten bereits
ernstlich unter sich zu besprechen anfangen.

Um so wenig als möglich an diese unangenehmen Verhältnisse
erinnert zu werden, beschäftigte sich der würdige Besitzer des Thales
um so eifriger mit seinen Grundten, seinen Mühlen und den Verbesse-
rungen seiner Dekonomie. Er hatte beabsichtigt, seine unbebauten
Ländereien allmählich zu verpachten und mit Berücksichtigung der
Zukunft eine ausgedehntere Kultur einzuführen; aber der Zustand
des Landes verhinderte die Ausführung dieses Plans und wohl oder
übel mußte er seine Anstrengungen auf ihre früheren Gränzen be-
schränken. Die geographische Lage des Thales befreite dessen Be-
wohner von allen Aufforderungen zu militärischer Dienstleistung:
da man theils in Folge seiner eigenen früheren und seines Sohnes
jetziger Verbindung mit der königlichen Armee, theils auch auf
Joel's geheime Intriguen hin der Gesinnung des Eigenthümers doch

nicht so ganz traute, so begnügten sich die Behörden, die Kolonie in Ruhe zu lassen, vorausgesetzt, daß sie sich selbst zu schützen im Stande wäre.

Joel Strides, sowie der Müller waren trotz ihres vorherrschenden Patriotismus mit diesem Stande der Dinge ganz wohl zufrieden und zogen auch ihrerseits Frieden und Ruhe den lärmenderen Scenen des Krieges vor. Ihre Plane hatten überdies in der Gesinnung der Bevölkerung des Thales ein Hinderniß gefunden, denn bei einer Gelegenheit, wo sie deren Anhänglichkeit an ihren Herrn auf die Probe stellen wollten, hatte sich gezeigt, daß die Leute seiner Gerechtigkeit und seines freigebigen, aufrichtigen Wesens mit größerer Liebe gedachten, als sich mit Beider Absichten vertragen wollte. Diese Manifestation von Achtung zeigte sich nämlich in einer Lokalversammlung bei der Wahl eines Repräsentanten, wobei, mit Ausnahme der beiden Verschwörer, jedes Individuum der Kolonie seine Stimme zu Gunsten des Kapitäns gegeben hatte. In der That, so entschieden war dieser Ausdruck ihrer Gesinnung, daß sogar Joel und der Müller sich genöthigt sahen, in das „damalige Liedchen einzustimmen“ und ganz gegen ihre eigenen Wünsche ihr Votum abzuändern.

Wer den Sommer des Jahres 1776 in dem Blockhause verlebte, hätte sich nicht träumen lassen, daß er in einem Lande wohne, das von einer Revolution erschüttert und vom Kriege verheert wurde. Alles schien so still und friedlich; die Wälder athmeten den Hauch erhabener Einsamkeit, die Sonne goß ihre Strahlen auf einen dankbaren, ergiebigen Boden und die Vegetation zeigte alle Ueppigkeit einer gütigen Natur, ganz wie in den ruhigeren Tagen der Hoffnung und des Friedens.

„Es liegt etwas Erschreckendes in der Ruhe dieses Thales, Beulah!“ rief Maud, als sie an einem Sonntage mit ihrer Schwester aus dem Fenster des Bibliothekszimmers in die athemlose Stille des Waldes hinausschaute und auf den melancholischen Klang der Kirchenglocke lauschte, welche sie zur Andacht aufforderte. „Es waltet

eine erschreckende Ruhe über diesem Orte, während wir doch wissen, daß Kampf und Blutvergießen ringsum das Land bewegen. O, daß der abscheuliche Congress nie daran gedacht hätte, diesen Krieg anzuspinnen!"

"Evert schreibt mir, Alles gehe in Ordnung, Maud; die Zeiten würden noch zum Guten führen, das Volk habe Recht und Amerika werde eine Nation — mit der Zeit glaubt er sogar, eine große Nation, sehr große Nation werden."

"Ach, dieser Ehrgeiz nach Größe — er ist's gerade, der sie alle antreibt! Warum begnügen sie sich nicht damit, achtbare Unterthanen eines so großen Reiches, wie England zu seyn, warum müssen sie einander wegen dieses Phantom's von Freiheit vernichten? Werden sie dadurch weiser, oder glücklicher, oder besser werden, als sie jetzt schon sind?"

So dachte Maud, unter dem Einflusse eines Gefühls, von dem sie ausschließend bewegt wurde. Wir werden jedoch im Verlaufe unserer Erzählung Gelegenheit haben, zu zeigen, wie diese Unterwerfung unter die Ereignisse, welche sie predigte, von den Eingebungen ihres wahren Charakters so himmelweit entfernt war. Beulah antwortete zwar mit ihrer angeborenen Milde, aber doch mehr wie es der jungen Amerikanerin gebührte:

"Ich weiß, daß Evert dies Alles für recht hält, Maud, und er ist doch gewiß kein ungestümer Hiskopf. Wenn sein fühler Verstand die bisherigen Vorgänge billigt, so dürfen wir wohl glauben, daß keine zwecklose Uebereilung dabei im Spiele war."

"Denke nur, Beulah," fiel Maud mit bleicher Wange und zitternder Stimme ein — "Evert und Robert stehen sich vielleicht in diesem Augenblicke kämpfend gegenüber. Der letzte Bote, der eintraf, brachte die unglückselige Nachricht, daß Sir William Howe mit einer starken Armee bei New-York lande, und daß die Amerikaner sich rüsteten, ihm dort zu begegnen. Bob ist, wie wir wissen, bei seinem Regimente und dieses, so hören wir, befindet sich bei

jener Armee. Wie können wir in einem so entscheidenden Augenblicke noch an jene Freiheit denken?"

Beulah gab keine Antwort, denn trotz ihres ruhigen Wesens und ihres unbedingten Vertrauens zu ihrem Gatten konnte sie den natürlichen Besorgnissen eines Weibes nicht fremd bleiben. Der Obrist hatte bei jeder günstigen Gelegenheit zu schreiben versprochen, und was er versprach, das hielt er auch. Sie dachte — und zwar ganz richtig — die nächsten Tage müßten ihnen wichtige Neuigkeiten bringen, obwohl diese in einer Gestalt eintrafen, wie sie es damals nicht entfernt geahnt hatte und von einem Boten überbracht wurden, den sie jetzt keineswegs zu sehen verlangte.

Der Sommer mit seinen Geschäften war unterdessen weiter gerückt. Der August war vorüber, ihm folgte der September mit seinen Früchten und das Jahr versprach für die Bewohner des Blockhauses ohne neue oder außergewöhnliche Ereignisse abzulaufen. Beulah war jetzt über ein Jahr verheirathet und bereits Mutter; der Sohn hatte natürlich diese ganze Zeit über das Haus seines Vaters nicht mehr gesehen. Auch Nick war bald nach seiner Rückkehr von Boston wieder verschwunden und während des ganzen ereignisreichen Sommers hatte sich sein finsternes rothes Gesicht nicht im Thale blicken lassen.